

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 19

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in gleicher Weise ausführlich behandelt werden müsse, statt daß einiges mehr gerafft wurde. Aber schließlich ist dem *Lehrer* die Pflicht zur exemplarischen Stoffbeschränkung auferlegt. Bei den Orden wünschte man heute etwas die Herausarbeitung der eigentlichen Spiritualität in je zwei Sätzen, auf Kosten mehr äußerlicher Wissenstatsachen. In der Begründung des Mittelalters ist Dawson mehr heranzuziehen, und vor allem wäre vielfach das Wirtschaftliche und das Soziologische im Mittelalter wie vor allem später noch mehr zu betonen, obwohl es von Iso Müller nie außer acht gelassen wurde. Dem freien Entscheid der geschichtlichen Persönlichkeiten erscheint nach heutiger Sehweise zuviel Entscheidungskraft zugemessen und den wirtschaftlichen-sozialen Gegebenheiten zu wenig.

Der Text hatte sich immer durch große Objektivität ausgezeichnet. Manchen erschien die Darstellung der Glaubensspaltung und des Barock als zu katholisch, obwohl er auch hier objektiv *nach beiden Seiten hin* auch die Schattenseiten deutlich machte. Nunmehr ist er noch ökumenischer geworden, darf nun aber nach den Intentionen des Konzils und der heutigen Ökumene noch weiter gehen, ohne daß er Verrat an der Wahrheit beginge oder farblos würde. Gemeint ist hier, daß wie bei der Ordensspiritualität und bei den Philosophien diesem geistigen Eigentlichen einfach mehr Ausdruck gegeben wird, und zwar das, was überzeitlich bleibt, statt mehr das, was daran einseitig ist. So sieht es heute auch der Schreiber anders als früher.

Stilistisch müßte man heute mehr dialektisch, weniger apodiktisch, problemreicher schreiben und dem Studenten mehr Denkanstöße geben und mehr Nüsse zum Knacken geben. Dies darf auch in unserm Unterricht mehr Platz greifen.

In der neuesten Zeit sind literarische und künstlerische Erscheinungen, naturwissenschaftliche Forschung, ferner Erscheinungen der Massenbeeinflussung und Massenbewegungen mehr herauszustellen wie die religionsgeschichtlichen Vorgänge. Der Zweite Weltkrieg geriet zu breit, die Geschichte seit 1945 dafür zu schmal – wenn auch beide Teile vorzüglich dargestellt sind.

Aber mit all den Forderungen wird der Verfasser eindeutig überfordert, der von andern nur Wünsche bekam, aber

keine Hilfen, und seinen eigentlichen Aufgaben jeweils entsagen mußte, um für uns die entscheidend wichtige Aufgabe der Neuherausgabe dieses Werkes zu leisten. Denn diese Leistung verdient größte Anerkennung.

Es würde sich aber lohnen, wenn einmal die Mittelschullehrerkonferenz (zusammen mit der Vereinigung katholischer Historiker eine Studententagung über Geschichtsunterricht, Geschichtswerke und über unsere Pflicht zur Gestaltung von Lehrbüchern organisierte und wenn ein Team sich bildete, um dem Verfasser zur Seite zu stehen, so wie dies für die Primarschulbücher durch die Goldauer Lehrmittelkonferenz aller katholischen Kantone (außer Luzern) ausgezeichnet und erfolgreich geschieht. Die Schulbücher dieser Goldauer Konferenz gehören zu den schönsten und besten Primarschulbüchern. Wir katholische Mittelschullehrer sind jedoch noch immer nicht zum wirklichen Arbeitsteam zusammengetreten. Wir sind noch zu sehr Individualisten. Manche verzichten überhaupt auf Lehrbücher und halten ihr eigenes Manuskript für alleinseigmachend. Ein ausgezeichnete Rektor formulierte einmal als eigene Erfahrung und allgemeine Erfahrung: Ein Lehrbuch ist immer noch besser als der Verzicht darauf, und ein guter Lehrer kann mit jedem Lehrbuch etwas Gutes erreichen. Geschweige denn mit einem vorzüglichen Lehrbuch, wie es Iso Müller ist. Aber auch das Lehrbuch genügt nie. Es braucht unbedingt auch die führende, vertiefende, ergänzende und je neu beleuchtende Kraft des Lehrers – und eine Handbibliothek. Darauf weist auch Iso Müller in seinen bibliographischen Angaben hin.

HANS WICKI: *Welt- und Schweizergeschichte*. Verlag Räber, Luzern. 4 Bände à zirka 160 Seiten, je 20 Tafeln. Je Fr. 8.80. Die besondern Vorteile dieses Werkes sind: knappe Fassung, leicht zu lernende kurze Sätze, schulgemäße Gestaltung mit Randtiteln und Fettdruck, klar durchgeordneter Aufbau. Das Werk ermöglicht es dem Lehrer, selbst die Fülle der Einzelheiten zu bieten und den Unterricht mit Quellen, Problematik und Beurteilung zu bereichern. Dabei geht es auf alle Fragen ein. Es ist ein durch und durch gediegenes Lernbuch für die mittleren Klassen der Gymnasien.

Umschau

Beispielhafte Wege zur Begabtenförderung in Bayern

In Bayern wurde aus einer Ermittlung bei einer halben Million Volksschüler und bei 135000 Schülern höherer Schulen festgestellt:

Die Volksschule beurteilt 26% der Schüler als voraussichtlich für das Studium geeignet.

Davon treten aber nur 19% wirklich in die Mittelschule ein.

Von diesen erweist sich etwa die Hälfte als hochschulgeeignet.

Von dieser Hälfte besucht wiederum nur die Hälfte wirklich die Hochschule.

Aus all dem ergibt sich, daß die Zahl der Schüler an den Mittelschulen theoretisch verdoppelt werden könnte. Aber allzu viele Eltern wollen nicht, und vor allem auf dem Lande tun große Gebiete wenig, um ihre Begabten wirklich in die Mittelschulen zu bringen.

Um nun wirklich die Begabtenreserven mobilisieren zu können und die Ansätze anderer Länder eher zu erreichen (in Deutschland erreichen 6% die

Matura, in Frankreich 17%, in Rußland 40%, in den USA 60%), werden in Bayern jetzt in jedem Bezirk Studienberater aufgestellt; die Eltern der Volksschüler erhielten die ministeriale Schrift: «Aus Ihrem Kind soll etwas werden» (Bayrischer Schulbuchverlag). Aber was noch wichtiger ist, für Kinder aus sozial niedrigeren und einfacheren Schichten wird, damit sie in den ersten Klassen das Niveau der Kinder aus gehobeneren Schichten erreichen und ihnen startgleich werden können, in den ersten Klassen ein Ergänzungsunterricht organisiert, und zwar in Deutsch, Mathematik und in der ersten Fremdsprache.

Für Mädchen werden Sozialgymnasien eingerichtet, wo an die Stelle der dritten Fremdsprache eine Reihe von Fächern treten, die dem fraulichen Wesen entgegenkommen. Ein Gesetz für Begabtenförderung wird für bestimmte begabte und bedürftige Schüler finanziell den ganzen Ausbildungsweg sichern. Schülerheime werden für Schüler aus abgelegenen Gebieten gebaut und ärmern Schülern Freiplätze sichergestellt.

Bei all dem soll und will man die *Erziehung zum Menschen* nicht versäumen, sondern im Gegenteil verstärken, damit auch der qualitative Aufstieg statt haben kann.

(Nach Ausführungen von Dr. Ernst Höhne, in: «Anregung», Juli/August 1965.) Nn

Heinrich Hanselmann (1885–1960)

Eine der bahnbrechenden Erzieherpersönlichkeiten der Schweiz, durch Schrift und Tat weit über deren Grenzen hinaus bekannt geworden und auch heute fortwirkend – *Heinrich Hanselmann* –, wäre am 15. September 1965 achtzig Jahre alt geworden.

Ich habe Hanselmann in der Zeit seines kräftigsten Wirkens kennengelernt. Von Ruhe war damals keine Rede. Als Zentralsekretär der eben ins Leben getretenen Stiftung «Pro Juventute» sah er sehr viele, sehr ernste, ja dringende Aufgaben vor sich. Trotzdem brachte er 1919 – als einer der wenigen –, unreifen Plänen für Volksbildung im Erwachsenenalter volle Aufgeschlossenheit entgegen. Nur Einzelne begriffen damals: «Erwachsene Männer und Frauen bedürfen einer weiteren Bildung ihrer inneren, ihrer nichtberuflichen Kräfte, um den Aufgaben unserer Zeit gewachsen zu sein.» Er dagegen faßte den Gedanken unverzüglich, mit Feuereifer. Seine Erfahrungen als Erzieher von Schwererziehbaren und als Organisator jeder Art von Jugendpflege, erst recht seine Beratungen von Ältern und Eltern hatten ihm gezeigt: «Die beste Familie und die beste Schule im Kindes- und Jugendlichenalter genügt nicht. Vor allem die Erziehung zur Ehe und zur Familie sowie die Bildung der staatsbürgerlichen und weltbürgerlichen Kräfte ist heute unerlässlich geworden. Mit richtigem Erfolg kann sie erst geschehen, wenn die jungen Menschen eine gewisse Reife erreichen und vor

allem selbst die Notwendigkeit dieser Bildung gespürt haben.»

Um den Erwachsenen zu helfen, ihre Probleme zu meistern, hat er selbst zu verschiedenen Mitteln gegriffen. In den Anfangsjahren der Volkshochschulen hat er allgemein-zugängliche Vorlesungen über Erziehung gehalten. Der Zudrang war fast betäubend. Einzelne Kurse mußte er in der größten Kirche von Zürich doppelt führen. Dieser «Erfolg» hat ihn nicht geblendet.

Die Erfahrungen im eigenen Leben als Bub vom Land, der in mehr als bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen war; die Einsichten aus dem mühsamen, harterarbeiteten Bildungsgang; die Erkenntnisse aus der Tätigkeit als Erzieher und Pfleger, sie alle haben Hanselmann veranlaßt, die beiden Einrichtungen zu schaffen, die sein bleibendes Werk darstellen: das Land-erziehungsheim *Albisbrunn* bei Hausen am Albis und das *Heilpädagogische Seminar in Zürich*.

Den stets für alles Rechte glühenden Mann hat jede Not seiner Zeit bewegt, erst recht natürlich die umfassendste und tiefste Not unserer Zeit. Das ist ohne Zweifel die schwere Beeinträchtigung aller Kinder, die irgendwie Opfer des Krieges wurden. Die internationalen Kongresse und Kurse für das *kriegsgeschädigte Kind*, die Hanselmann gegen Ende des Zweiten Weltkrieges angeregt, zusammengerufen und geleitet hat, haben ungeahnt viel dazu beigetragen, einige der verhängnisvollsten Wunden zu schließen, die der Krieg geschlagen. (Fritz Wartweiler)

Werke Hanselmanns:

Andragogik, Wesen, Möglichkeiten, Grenzen der Erwachsenenbildung
Einführung in die Heilpädagogik (in verschiedene Sprachen übersetzt)
Sorgenkinder daheim und in der Schule
Handbuch für Heilpädagogik
Erziehungsberatung
Jakobeli. Aus einem Büblein werden zwei (Doppelroman)
Sie- und Er-Probleme
Das Buch für Verlobte
Elternfreuden
Erziehung zur Geduld: vom Warten können
Freue dich – trotzdem
Fröhliche Selbsterziehung
Vom Umgang mit sich selbst
Vom Umgang mit andern
Vom Umgang mit Frauen
Vom Umgang mit Gott

Elternlexikon

Altwerden – Altsein

(Zumeist im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich, erschienen.)

Schulorganisatorische Änderungen

In der Bundesrepublik wird auf Herbst 1967 der *Herbstschulbeginn* vorbereitet.

In Baden-Württemberg wurde ab Ostern 1965 die *Unterrichtszeit* in den untern Gymnasialklassen um drei Stunden in der Woche gekürzt und entsprechend der Stoff abgebaut.

Aus Paris und den nördlichen Provinzen Frankreichs besuchten über 5000 Schüler die *Urschweiz*. Die Teilnahme war freiwillig. Für die ganze Schweizerreise, die nächstes Jahr wiederholt werden soll, wird von jedem Schüler ein Pauschalbeitrag von 79 Franken erhoben.

Im *Urner Landrat* ist eine Motion zur Schaffung einer *Erziehungsdirektion* erheblich erklärt worden. Auch bei einer regierungsrätlichen Erziehungsdirektion würde der Erziehungsrat als konsultatives und teilweise als beschließendes Organ weiterbestehen.

Im *Wallis* kommt ein eigentliches *Technikum* vorläufig nicht mehr in Betracht. Dagegen will man ein partielles Technikum errichten, das das Bauwesen, zivile Ingenieurarbeiten, Elektrizität und Mechanik umfassen würde. Die Schüler könnten dann wenigstens zwei Semester im Kanton absolvieren. Im Kanton *Zug* ist das neue *Gesetz über das Schulwesen* vom Regierungsrat bereits in einer ersten Beratung behandelt worden. Nunmehr wurde es auch den gemeindlichen Schulbehörden und den Lehrerorganisationen zur Vernehmlassung zugestellt.

(Aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz, Nr. 15, 1965.)

Mitteilungen

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Einladung zur Jahrestagung 1965

Samstag, den 6. November 1965, punkt
Fortsetzung siehe Seite 585